

Nassauer Anzeiger



Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:

Vierteljahr 1.20 Mk. ohne Bringerlohn.

Erscheint dreimal:

Dienstags, Donnerstags, Samstags.

Anzeigenpreis:

Die einspaltige Borgzettel 15 Pfg.

Die doppelspaltige Reklamezettel 50 Pfg.

Zitieren in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Obernhof, Attenhausen, Schweighausen, Weinähr, Elisenhütte und Humberg.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Samstags: Abwechselnd „Unser Hausfreund“ und „Ratgeber für Feld und Haus“.

Fernsprecheranschluß Nr. 24.

Nr. 152.

Druck und Verlag:
Buchdr. Heint. Müller, Nassau (Lahn).

Samstag, 26. Dezember 1914.

Verantwortung:
Heinrich Müller, Nassau (Lahn).

37. Jahrg.

Weihnachten 1914.

Das Weihnachtsfest mit seinem Lichterglanz und Tannenduft, seiner jubelnden Kinderseligkeit ist herbeigekommen. Wie alljährlich, so wurden auch diesmal Vorbereitungen getroffen. — aber Vorbereitungen besonderer Art. Feldpostsendungen galt es zu packen für die im Feindesland stehenden Väter, Gatten, Söhne, Brüder, Verwandte und Freunde; denn es ist Krieg. Schauerlicher, mörderischer Krieg hat seine Fadel entzündet, deren blutiger Schein so ganz anders leuchtet wie die freundlichen Christbaumkerzen.

Die Weihnachtsbotschaft: „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“ klingt sie nicht wie ein Hohn in diesem Jahre, da die Welt in Waffen starrt, ein Schrecknis das andere jagt, die Kugeln ihre entsetzliche Arbeit verrichten und der Mensch des geistig so hoch entwickelten 20. Jahrhunderts den anderen Menschen im Nahkampf niedertrifft? Friede, wo unsere Seele durch die fortwährend auf sie einströmenden Erlebnisse so aus dem Gleichgewicht gebracht ist?

Eine Fülle von Bildern, Gedanken, Empfindungen fluten durch das Herz Europas, unser Vaterland und erst recht um Weihnachten.

Da wird draußen in den Schützengräben, auf den Wacht- und Beobachtungsposten, den Schlachtfeldern das Heimweh bei unseren Brüdern wach, das Sehnen nach der häuslichen Friedensstätte, und inniger noch umweht unsere Liebe und Sorge die wackeren Kämpfer. Das so wunderbar erstarrte Gemeinschaftsgefühl, das, ich möchte sagen, persönliche Verhältnis zwischen Heer und Volk erfährt noch eine Steigerung in diesen Tagen.

Also dennoch „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“, der Friede und das Wohlgefallen gegenwärtigen Vertriebens, des Sichzusammenfindens zu einer großen, liebenden Gemeinschaft von deutschen Brüdern und Schwestern, der Friede gläubiger Ergebung in den Willen des Herrn der Heerscharen, der Friede religiösen Trostes in den mühseligen und beladenen Seelen. Welch herzerquickende Einigkeit auch unter den politischen Parteien, die vorher durch ihren Hader sich das Leben so sauer gemacht. Ein Opfermut, eine Begeisterung, eine Vaterlandsliebe erfüllt die Herzen, und selbst diejenigen, die bisher nur verneint und gemurrt, brechen in das jubelnde Bekenntnis aus: „Gottlob, daß ich ein Deutscher bin!“ Fürwahr, eine köstliche Weihnachtsgabe, dieser Volksfriede! Wollte Gott, es folgte ihm bald der Völkerverfriede. Was der Freiheitsdichter Arndt vor mehr als hundert Jahren schrieb, das gilt auch heute: „Wir haben gesehen, weswegen es allein wert ist, zu leben, daß Menschen in dem Gefühl des Ewigen und Unvergänglichsten mit der freudigsten Hingebung all ihre Zeitlichkeit und ihr Leben darbringen, als seien sie nichts.“

Wenn je, dann bewahrheitet sich in dieser schicksalreichen Zeit das Dichtervort: „Himmelhoch jauchzend, zum Tode betrübt.“ Himmelhoch jauchzen können wir

über unsere Kriegswehr, die Wunder der Tapferkeit verrichtet und Sieg auf Sieg an ihre Fahnen heftet, jauchzen über den Samaritergeist der Daheimgebliebenen, die eine Liebeswehr bilden über den mächtigen Aufschwung unseres ganzen Volkes.

Eine überirdische Gewalt hat es in seinen Tiefen erfasst, so daß es sich aufgerafft aus der Gefahr der Verflachung, Verweichlichung, des sittlichen Rückgangs, die ihm gedroht. Das vorher so beliebte Schlagwort: „Sich ausleben“, die widerwärtige Vergnügungssücht sind einer ersten Selbstbesinnung gewichen. Das Kleine erscheint klein, der Einzelne mit seinen Angelegenheiten unbedeutend, dem gewaltigen Völkerringen, dem sich entscheidenden Geschehnisse des heiliggeliebten Vaterlandes gegenüber. Die Selbstsucht, die mit dem lieben Ich einen wahren Götzendienst getrieben, ist zur Selbstsucht geworden, welche die eigenen Wünsche dem Wohl des Ganzen unterordnet. Kurz, die alte Tüchtigkeit, der echt deutsche Kern sind wieder zum Vorschein gekommen, und eine erstaunliche Umwertung aller Werte hat stattgefunden.

Drum Dank und Ehre sei Gott in der Höhe, daß wir mit der Weihnachtsgeburtstag zugleich das Fest der Wiedergeburt Deutschlands begehen dürfen. Möchte dabei überall das Weihnachtsgelösnis abgelegt werden: Die gegenwärtige Hochstimmung darf nicht als eine Augenblickswallung im künftigen Alltag wieder verfliegen, sondern wir alle wollen dazu beitragen, daß die daraus hervorgegangenen Tugenden zur dauernden Gesinnung werden, damit die innere Erneuerung für alle Zeiten standhält.

Leider müssen wir dem „Himmelhoch jauchzend“ seinen Gegensatz hinzufügen: „Zum Tode betrübt“ über die Greuel der Schlachten, das in Strömen vergossene gute deutsche Blut, den Verlust so vieler wertvoller Kräfte. Und doch darf die Traurigkeit nicht überhand nehmen am Fest der Freude. Der weihnachtliche Friedensgruß gilt auch den für die heiligen Güter Gefallenen. Ihnen ist der Weihnachtsglockenklang ein Feierabend-Geläute, denn sie haben den ewigen Frieden gefunden, in dem kein Leid, noch Schmerz, noch Schmerz sie mehr anfaßt. Auch auf ihre Gräber strahlen die Sterne der Weihenacht herab, und eine erschütternde Weihnachtspredigt liegt am Fest der Liebe auf ihren stummen Lippen: „Niemand hat größere Liebe denn die, daß er sein Leben läßt für seine Freunde.“ Wahrlich nicht umsonst sollen sie es dahingegeben haben. Dankes- und Ehrenpflicht der Lebenden ist es, alle Kräfte einzusetzen für das, was sie dem Vaterland in heißem Kampf erworben, es als heiliges Vermächtnis zu bewahren, hochzuhalten und weiter auszubauen.

Um die bleichen Stirnen der so früh Vollendeten windet die Unsterblichkeit ihren Kranz. Wenn Geschlechter auf Geschlechter dahingefunken sind, dann wird das Andenken an die Helden noch fortleben und fortwirken.

Auch die Verwundeten mit ihren zerfetzten Gliedern und die im Feindesland täglich von Gefahren umringten sind uns Gegenstand stiller Ehrfurcht und unauslöschlicher Dankbarkeit.

Gar seltsam mischt Freud und Leid sich in diesen Christtagen, die Trauer um das Verlorene mit dem Glücksgefühl über das Erreichte und Wiedergewonnene. Was dem Weihnachtsfest 1914 an äußerer Freude abgeht, das gewinnt es an innerer Vertiefung und Bereicherung. Welch eine Weihnachtsfeier, ein Weihnachtsfest, wenn die „Päuerungsglut des Weltenbrandes“ überall die Herzen erleuchtet, und mit der Liebe erwärmt, die so wunderbar verkörpert war in dem, dessen Geburtsfest wir begehen.

Möchte der Friedefürst den diesjährigen Christbaum zum Vorboden für den Friedensbaum und unser Vaterland bald zu einem Reiche machen, „da Friede und Freude lacht.“ „O strahle aus deine seligste Macht, segne uns, heilige Weihenacht!“ M. B.

Weihnacht 1914.

Von Friedrich Wilhelm Brepohl, Bad Nassau (Lahn.)

Weihnachten, Du Friedenskinder
Segne heut das Erdenrund!
Senkt das Schwert ihr Menschenkinder,
Denket nach in dieser Stund:
„Friede“ klingts in allen Zungen,
Tausend Herzen ein Gefühl!
Laßt die Kämpfe ungerungen,
Fliehet dem wilden Schlachtgewühl.
Denkt, es klingt im Engelliede:
„Friede, Friede!“

Welscher, tilg den Haß den bösen,
Den Du trägst, Deutschland zum Spott;
Kennst ja nicht das deutsche Wesen,
Seine Liebe, seinen Gott.
Holt Erbarmung, Russenfeelen,
An des Heilands Kinderherz!
Ach, wie viele Menschen quälen
Eure Knuten blut'ger Schmer.
Hört ihr nicht im Engelliede:
„Friede, Friede!“

England, Lügner, Kriege schließend,
Halte Einkehr! bring zurück,
Die du führtest tief ins Elend!
Nährt dich nicht ihr Todesblick?
Und Du Belgier, laß die Rache,
Sinne nicht auf Brand und Blut,
Denk „Die Rach“ ist keine Sache“,
Spricht der Welten höchstes Gut.
Horchet Völker doch dem Liede:
„Friede, Friede!“

Und Du Selber, Undank wählend,
Gieb geraubtes Gut zurück!
Auch du Serbe, tief im Elend,
Such des Friedens reines Glück!

Frauenliebe.

Roman von Clara Aulepp-Stübs.

81

„Ne, das is genug; Ich werde noch ganz gut bezahlt, viele Geschäfte geben weniger als mein, für das ich nun zwölf Jahre arbeite.“

„Und wie lange arbeiten Sie denn täglich?“

Frau Larsen warf einen forschenden Blick auf ihren Besuch, begann sich einen Moment und sagte dann ruhig: „Vierzehn Stunden müssen sein und da helfen noch die Kinder mit!“

„Ich bitte Sie, Frau Larsen! Warum müssen Sie vierzehn Stunden arbeiten? Sie brauchen doch nicht allein für sich und Ihre Kinder zu sorgen, Sie —“

Ein lautes Poltern in der Kammer nebenan ließ Votti schlüssig verstummen.

Frau Larsen war aufgesprungen und ging rasch hinein.

Man hörte sie sprechen; ihre Stimme klang beschwichtigend.

Vetti und Hinrichsen sahen ängstlich auf Votti, die blaß geworden war. Die Kleinen in der Ecke drückten sich wie schüchtern aneinander; sie hatten die Schürzen über die Köpfe geworfen, wie es Kinder tun, die sich verstecken wollen. Und nun von der Kammer her immer wieder die sanfte, jetzt angstvoll erhöhte Frauenstimme.

Votti stand auf. „Ich will gehen, Kinder! Grüßt die Mutter, ich komme ein andermal wieder!“

Sie reichte den Kindern die Hand, knöpfte die Pelserine zu und wandte sich zur Tür; alles in einer dumpfen Benommenheit, einem gequälten Hören nach der Kammer zu.

Jetzt trat Frau Larsen wieder ein, kam hastig zu ihr.

„Gnädige Frau — seien Sie mir nicht böse — bitte — gehen Sie lieber jetzt!“

Sie stieß die Worte förmlich heraus, ihre Brust wogt, als ob sie eben eine furchtbare Anstrengung gehabt hätte — mit jemand geringen vielleicht?

Votti preßte die Hände der Frau.

„Ich gehe schon, beruhigen Sie sich nur!“ sagte sie warm.

„Ich bin ganz ruhig!“ Sie zwang sich, dem Besuch ins Gesicht zu sehen.

Votti erschrak vor dem Ausdruck in demselben. Mit einem übermäßigem Händedruck wollte sie gehen, öffnete schon die

Tür zum Vorraum, wandte aber erschrocken den Kopf, als hinter ihr lautes, dröhnendes Sprechen erscholl.

Aus der Kammertür torkelte eine hünenhafte Männergestalt in die Stube. Votti sah ein rotes, aufgedunsenes Gesicht, einen Wald von hellblonden Haaren, einen kurz gehaltenen wirren Wadenbart.

„In drei Minuten Namen, Dunnerslag, Kaffee her!“ Eine mächtige Faust schlug auf die Tischplatte.

„Wacht Du denn immer so gräßlich fluchen, Wadding?“

„Kumm, geh man ersten beeten sitten, hier!“

Frau Larsen schob dem Mann den Stuhl an den Tisch.

Doch dieser torkelte jetzt auf die Erde beim Ofen zu, wo neben dem Kindertisch ein alter, abgemurter Rohrstuhl stand.

„Oho — wullt wot taun hören kriegen? Soll id die tau nichts slahn?“ brüllte er und ballte die kräftigen Fäuste gegen die Frau.

Dann sah er die Kinder, die sich noch mehr in die Ecke gedrückt hatten. „Oho, de lüiten Börn!“ — Er stieß ein grimmes Lachen aus, packte die Kinder und zog sie hervor. Die Kinder weinten laut vor Angst. Da warf der Mann sie der Mutter vor die Füße: „In drei Minuten Namen, Dunnerslag, schall id ju all tau nichts slahn?“

„Wadding, Wadding, sie gaud!“ flehte die Frau und drückte mit Bitten und Schmeicheln den Kiesen in den alten Sessel neben dem Ofen, während die kleinen Mädchen schmerzvoll wimmerten und die ättesten mit angstverzerrten Gesichtern Stiche an Stiche reichten, still, lautlos, sie mußten ja arbeiten, jede verlorene Minute war kostbar, jede Minute von der Stunde zu — sechs Pfennig! —

Ein Schauer schüttelte Vottis Körper. Sie fühlte ein unendliches Erbarmen, aber zugleich einen Ekel. Und dieser trieb sie fort: Nur fort, fort, den Menschen oder das Tier da nicht sehen, denn das war doch kein Mensch, der da mit zottiger Mähne in dem alten Stuhl sich reckte und brüllte, das war doch kein Mensch? —

So weit konnte sich doch ein Mensch nicht vergehen, daß er seine armen, unschuldigen Kinder so brutal mißhandelte und seinem Weibe mit Totschlag drohte? Das tat doch kein Mensch? Während sie den Strandweg zurückging und mit Grausen an die Szene dachte, deren Zeugen sie eben gewesen, überfiel sie eine lähmende Schwäche. Die zitternden Knie wollten ihr

den Dienst versagen. Es war gut, daß der Wind ihr jetzt half, sie vorwärts trieb.

An der Schwelle stand ihr der Schweiß, — sie dachte an das Kind, das sie unterm Herzen trug. — Sie sah es neben sich, sah es spielen, lieblich und hold. Gütiger Vater, — dann sah sie den Mann, ihren Mann, der auf das Kind zuschritt — nein, er schritt nicht, er torkelte; er packte es — Das junge Weib hob wie abwehrend die Hände, ein halb unterdrückter Schrei rang sich von ihren Lippen. Sie haßte vorwärts, eilig, als müßte sie sich überzeugen, daß dieses Gräßliche nur ein Bild ihrer erregten Phantasie sei, die Folgen des vorher Gesehenen bei der unglücklichen Liebe Larsen.

Als sie nach Hause kam, trat ihr die Mutter entgegen.

„Kind, bei dem Wetter warst Du aus? O, wie naß Du bist!“

„Schnell das Cape ab und dich umziehen! Mein Himmel, Votti, wo warst Du nur, Du zitterst ja am ganzen Körper!“

„Daß gut sein, Mutti! Später, jetzt muß ich mich erst sehen, ich kann nicht mehr — ich bin so schwach.“

Frau Doktor Fall war aufs höchste bestürzt.

„Liebe Mutti!“ Die junge Frau zog zärtlich die Mutterhand an die Lippen. Sie war so schwach, so hilflos! Sie wehrte Frau Doktor nicht, als sie ihr das Kleid auszog und den weichen, rosa Morgenrock über ihre Schultern streifte, sie ließ sich alles gefallen. Eine grenzenlose Mattigkeit, eine Müdigkeit fesselte ihr die Glieder, deren sie sich nicht erwehren konnte. Sie ließ sich willig zum Ruhebett führen.

„Wo ist Bio? fragte sie dann.“

„Bapa ist da! sie sind beide im Arbeitszimmer!“

„So!“ Votti schloß die Augen. Und lind und weich, wie es eben nur Mutterhände vermögen, strich Frau Doktor über ihres Kindes blaßes, abgespanntes Gesicht.

Da mußte Votti an jenen Gewitterabend denken, als sie und Giovanni der kleinen Beamtenfrau halfen, die Kinder nach Haus zu bringen. Und dann im kleinen Zimmer die inhaltsreiche halbe Stunde; — wie süß die Frau ihr Kind in den Schlaf gewiegt — Votti meinte, den sanften Gesang noch genau zu hören. Und sie hatten sich nach dem Takt gewiegt, leise hin und her, her und hin. — Und nun suchten ihre Gedanken wieder ihr Kind. Sie sah das spigenverhangene Bettchen neben sich; sie hatte es in den Armen, wiegte es.

219,20

Und du Volk der schwarzen Berge
Zähme deine Kampfesmut!
In des Friedens heiligem Erbe
Wohnt die Wohlfahrt, Wohlgemut
Lausend drum dem Engelliede:
„Friede, Friede“

Deutsches Volk, so groß im Streite,
Groß im Leiden, treu trotz Spott,
„Friede“ heißt die Botschaft heute,
Die uns kündigt unser Gott.
Deiner Ehre heißes Flehen
Dringe auf zum Himmelszelt,
Daß doch möge bald geschehen,
Was ersehnet alle Welt,
Das was klang im Engelliede:
„Friede, Friede!“

Friedensbotschaft, gottgelinde,
Helle Du, was heute wund,
Daß in Dual sich nicht befindet.
Noch ein Herz aus Erdenrund.
Bringe Heilung allen Seelen,
Bringe Trost wo krank das Herz,
Schaffe denen die sich quälen
Linderung in ihrem Schmerz.
Botschaft aus dem Engelliede:
„Friede, Friede!“

Eternherz, das gramzerissen,
Märtyrer der Kriegesqual,
Gattenliebe, die muß missen,
Kinderherz allein im All,
Denke sein der mehr gelitten
Und sein Blut vergoß dazu!
Er hat Frieden uns erstritten
Suche drum in ihm die Ruh!
Trau auch du mein Herz dem Liede:
„Friede, Friede!“

Der Völkerkrieg. Die Kriegslage.

Berlin, 22. Dezember.

Der Armeerbefehl des französischen Oberbefehlshaber Joffre beweist, daß die lange angekündigte „große Offensive“ der Franzosen tatsächlich am 18. Dezember aufgenommen worden ist. Der Befehl ist, so wird in dem heutigen Bericht aus unserem Großen Hauptquartier festgestellt, am Abend des 17. Dezember allen französischen Truppen bekanntgegeben worden. Es ist begreiflich, daß General Joffre den Wunsch hegte, sein Armeerbefehl möge nicht in die Presse gelangen — die feierliche Ankündigung mußte für den Fall, daß die Offensive scheiterte, Gefühle der Enttäuschung und der Entmutigung im französischen Volk auslösen. Nun ist der Befehl doch in die Presse gekommen, und zwar in die deutsche Presse, was für den französischen Generalstabschef immerhin etwas peinlich sein dürfte. Denn die heftigen Angriffe der Engländer und Franzosen sind bisher nicht nur auf der ganzen Linie zurückgewiesen worden, sondern die deutschen Truppen sind ihrerseits an verschiedenen Punkten selbst zur erfolgreichen Offensive übergegangen. Das ist der beste Beweis dafür, daß die französische Heeresleitung sich sehr irrt, als sie infolge der Kämpfe in Polen eine Schwächung der deutschen Streitkräfte im Westen annahm. Trotz verzeigelter Vorstöße ist es den Engländern und Franzosen nicht gelungen, die am 20. Dezember verlorenen Stellungen zurückzuerobern, und bei Neuport und in der Gegend von Ypern herrscht die Ruhe, die die Folge eines völlig gescheiterten Angriffes ist. In der Gegend von Albert und Souain haben die Franzosen gestern ebenfalls angegriffen, aber sie sind unter schweren Verlusten zurückgeschlagen worden. Dagegen haben die deutschen Truppen in den Argonnen Fortschritte gemacht. Aus unserem heutigen Generalstabsbericht geht also überzeugend hervor, daß General Joffre eine sehr weise Vorsicht übte, als er bemüht war,

die Veröffentlichung seines Befehls zum allgemeinen Angriff zu verhindern. Niemals hat sich die Kraft unserer Wehrmacht bewundernswerter offenbart als heute, wo die französischen Angriffe in demselben Augenblick scheitern, in dem unsere Angriffe gegen die Russen in Polen siegreich fortgeschritten. Feldmarschall von Hindenburg zeigt sich in der Verfolgung der Russen unerbittlich, und auch in seiner neuen vorbereiteten Stellung an Bzura und Rawka vermag sich der Feind nicht zu halten, denn unsere Truppen haben bereits an vielen Stellen den Uebergang über diese Abschnitte erzwungen. Nur auf dem rechten Ufer der Pilza steht vorläufig noch der Kampf. Die allgemeine Kriegslage des heutigen Tages kann also in der erfreulichen Feststellung zusammengefaßt werden: blutige und erfolgreiche Abwehr im Westen und fortdauernde siegreiche Offensive im Osten.

Die Beschließung von Armentieres.

Mailand, 23. Dezember. (Tel. Rtr. Jstf.) Die Beschließung von Armentieres wurde, wie berichtet wird, am 14. Dezember nach längerer Pause heftig wieder aufgenommen. Das Volk floh von neuem in die Keller. In einer Nacht sollen über 12 000 Geschosse über die Stadt und Umgebung niedergegangen sein. Es seien wenig Menschenopfer, aber beträchtliche Materialschäden zu verzeichnen. Die meisten Bewohner verließen die Stadt. Von 30 000 sind nur 6 000 zurückgeblieben.

Berlin, 23. Dezember. (W.T.B. Nichtamtlich.) In der vergangenen Woche wurden über 800 Waggons mit Weihnachtsgaben zu planmäßigen Weihnachtstzügen im Sinne des Erlasses des Generalquartiermeisters vom 13. November abgefertigt. Der letzte Weihnachtzug, Anfang nächster Woche, ist für österreichische Truppen bestimmt, die mit den unsrigen in unmittelbarem Verbande stehen.

Katholischer Bußtag am 10. Januar.

Köln, 23. Dezember. (Tel. Rtr. Rln.) Eine Sonderausgabe des kirchlichen Anzeigers der Erzdiözese Köln veröffentlicht einen Hirtenbrief der Erzbischöfe an die Bischöfe des Deutschen Reiches, wonach am Sonntag, den 10. Januar, ein allgemeiner Bußtag stattfinden soll. Die Feldgeistlichen werden durch den Armeebischof von der Feier benachrichtigt und aufgefordert, die Mannschaften soweit als möglich zum Mitfeiern anzuregen.

Die Helden der „Emden“

WTB (Nicht amtlich.) London, 23. Dez. Die „Central News“ melden aus Paris: Ein Schiff der Verbündeten hat ein Boot genommen, in dem sich 3 Offiziere und 14 Mann der „Emden“ befanden.

Deutsche Kriegsgefangene in Japan.

Genf, 23. Dezbr. (Tel. Rtr. Jstf.) Die internationale Gefangenen-Agentur des Roten Kreuzes in Genf ist soeben in den Besitz der ersten Listen der deutschen Gefangenen in Japan gelangt. Die Listen sind vorzüglich ausgeführt und lassen auf gute Organisation des japanischen Roten Kreuzes schließen. Sie beziehen sich auf die ersten Kämpfe. In wenigen Tagen werden die Listen der Gefangenen, die bei der Einnahme Tsingtau in die Hände der Japaner fielen, folgen.

Kopenhagen, 23. Dezember. Einer Meldung aus Paris zufolge soll König Albert selbst den Oberbefehl über die Truppen bei Neuport übernommen haben.

Stockholm, 23. Dezember. Wie die Times meldet, ist das englische Hauptquartier mit Rücksicht auf die Anwesenheit des Prinzen von Wales, der als Adjutant zum Stabe des Generals French kommandiert ist weiter nach rückwärts verlegt worden. Früher befand sich das Hauptquartier ungefähr in der Mitte der Front, man hat es aber für richtiger gehalten, den Sitz des Generalstabes jetzt außerhalb der Schussweite der großen deutschen Geschütze zu verlegen. Es befindet sich gegenwärtig etwa 32 bis 48 Kilometer hinter der Front.

Wißett stellte. In ihrer Gegenwart wollte Botti den Besuch bei Lise Larsen nicht erwähnen, so erwiderte sie denn bloß: „Das werde ich Dir dann mal erzählen, Papa.“ und hat mit einer Handbewegung nach dem gedeckten Tisch zu, Platz zu nehmen.

Als Emma die Suppe serviert und das Zimmer verlassen hatte, sagte Botti zu dem Kommerzienrat: „Ich war beim Schiffer Larsen,“ und ohne auf das allgemeine Staunen zu achten, fuhr sie fort: „Die Frau und Kinder arbeiten sich ja halbtot für wenige Pfennige — ich begreife gar nicht, wie so etwas möglich ist,“ und nun erzählte sie, was ihr Frau Larsen berichtet.

Die anderen hatten stillschweigend ihre Suppe ausgekostet, Botti ihren gefüllten Teller voll Widerwillen zurückgeschoben. „Aber Kind, nein, das geht nicht, Du mußt essen! Laß das Erzählen doch bis nachher,“ bat Frau Doktor und schob ihr den Teller wieder zu.

„Ja, lassen wir das bis nachher,“ stimmte auch der Kommerzienrat bei. Wozu sich das Essen verderben? Man hatte der Plage tagsüber gerade genug.

Giovanni schenkte sich ein Glas Wein ein. Er sah jetzt ganz ärgerlich aus. Wozu brauchte Botti in diese armeiartige Fischerhütte zu gehen? — Er leerte sein Glas in einem Zuge, schenkte sich von neuem ein.

Das Mädchen kam und wechselte die Teller.

Der alte Herr sagte dann wie beiläufig zu seinem Sohn: „Weißt Du, daß Heinz in Afrika verwundet wurde?“

Giovanni erschrak ebenso wie Botti und Frau Doktor.

„Heinz verwundet? Nein, ich weiß noch nichts davon!“

„Papa, Heinz verwundet? Ach, schnell, sage doch, gefährlich?“ Bottis Augen hingen gespannt an des Kommerzienrats Lippen. Sie dachte an Rita Forster, Heinz' heimliche Braut. O, wie ihr diese Leid tat! Aber vielleicht war es noch nicht so schlimm.

„Papa, sag doch!“ bat sie nochmals.

„Na, heut früh war von Heinz ein Kamerad bei mir. Er sollte außer geschäftlichen Sachen von Heinz Grüße bestellen und sagen, er hoffe in etwa einem Monat so weit wiederhergestellt zu sein, um sich dem Rücktransport anschließen zu können.“

Die Schlacht in Polen-Galizien.

Mailand, 23. Dez. Nach einer Meldung des „Secolo“ aus Petersburg dauert die Schlacht am linken Weichselufer sowie von der Bzura und Rawka bis zur Nida an. Sie seien besonders heftig zwischen Sochaczew und Skirnewitz, wo bedeutende deutsche Kräfte einen Vorstoß auf Warschau versuchten. Die Verwüstungen in Polen links der Weichsel seien unbeschreiblich. Lebensmittel für die Bevölkerung fehlten, so daß sie buchstäblich des Hungers starben. In Westgalizien widerstanden die Russen, Am Dunajew griffen Oesterreicher und Deutsche an. Vor Przemyśl sei vergeblich versucht worden, die Belagerten zu entsetzen. Auch Ausfälle seien gemacht worden.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Neue Kämpfe an der ganzen Front.

Wien, 23. Dezember. (W.T.B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 23. Dezember, mittags: Unsere Operationen in den Karpathen nehmen einen günstigen Verlauf. Im Latorca-Gebiet wurde ein russischer Angriffsversuch bei Bolocz (Bolovez) abgewiesen. Im oberen Ung-Tale machten unsere Truppen gestern 300 Gefangene, bei Janyosoblag und drangen weiter vor. Auch nördlich des Lupkower Passes in der Richtung gegen Visko gewann unser Angriff Raum. Das offizielle Communiqué des russischen Generalstabes vom 18. Dezember behauptet, daß uns an dieser Front 3000 Gefangene und auch Geschütze und Maschinengewehre abgenommen wurden. Diese Angaben sind erfunden. Unsere hier auftretende Kampfgruppe verlor an Toten, Verwundeten und Vermissten zusammen zwei Offiziere und 305 Mann; nicht ein Geschütz, nicht ein Maschinengewehr fiel in die Hände des Feindes.

Die heftigen Kämpfe bei Krosno, Jaslo, Tuchow und am unteren Dunajec halten an. An diesem Fluß erneuerten die Russen auch in der vergangenen Nacht ihre vergebliche verlustreichen Angriffe. An der Nida steht vorerst der Kampf. Nächst der Mündung dieses Flusses wurde eine Brücke des Feindes über die Weichsel in Brand geschossen. Südlich von Tomaszow wurde von unseren Truppen ein Nachtangriff kaukasischer Regimenter abgeschlagen.

Die Kämpfe unserer Verbündeten um den Rawka und den Bzuraabschnitt dauern fort. An der ganzen Front ist somit eine neue Schlacht im Gange.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
v. S ö f e r, Feldmarschalleutnant.

Eine Erklärung des russischen Großen Generalstabes.

WTB Petersburg, 22. Dez. (Nichtamtlich.) Die Leitung des Großen Generalstabes erklärt: Da das Deutsche Reich und Oesterreich-Ungarn über die Lage unserer Heere und über das Ziel unserer strategischen Maßnahmen in den letzten Tagen böswillige Nachrichten weit verbreitet haben, glaubt der Große Generalstab die russische Gesellschaft vor der Voreingenommenheit und der Unzulänglichkeit der in der feindlichen Presse über unsere Streitkräfte verbreiteten Meldungen warnen zu müssen. Die Annahme einer mehr eingeschränkten Frontlänge unserer Heere ist das Ergebnis eines freien Entschlusses der Militärbehörde. Diese Maßnahme findet ihre ganz natürliche Begründung darin, daß die Deutschen uns gegenüber ganz beträchtliche Kräfte konzentriert haben. Dieser Entschluß sichert uns überdies weitere Vorteile, über die der Öffentlichkeit Aufklärung zu geben aus Gründen der militärischen Ordnung im Augenblick unglücklich sein nicht möglich ist.

Anmerkung des WTB: Nach den heutigen Meldungen aus dem Osten ist ersichtlich, daß die russische Heeresleitung bald noch mehr derartige „freie Entschlüsse“ fassen und die „damit verbundenen“ Vorteile einheimen wird.

Die indisch-englischen Truppen von den Senussi geschlagen.

— Vera, 23. Dezember. Der Berichterstatter der „Tageszeitung“ meldet:

40 000 Senussi schlugen die Indertuppen an der ägyptischen Westgrenze, erbeuteten Maschinengewehre und Proviant und drangen bis östlich der Oase Siwa vor.

20 000 Senussi eroberten Kantara. Die Muhammedaner unter den ägyptischen Grenzposten gingen zu den Senussi über.

80 000 Sudanesen gehen siegreich gegen Kartum vor. Indertuppen, die nach Eroberung südlicher ägyptischer Grenzposten der Sudanesen entgegengefaßt wurden, meuterten. (Jstf. W.-B.)

Frauenliebe.

Roman von Clara Kulepp-Stilbs.

32

Ob Sie wohl auch dann bei ihr sein würde und so lieb und gut sein? O, ja, er hatte sich doch so sehr gefreut, als sie es ihm vor wenigen Tagen gesagt. Und er war so selig gewesen und so stolz. Sie liebten sich ja und jetzt nur noch mehr, nein, nicht mehr, aber noch inniger, tiefer, als zu Anfang ihrer Ehe.

Sie schlief ein, und als sie erwachte, sah sie ihres Gatten Gesicht über sich. Er schaute sie zärtlich an.

„Lotti, Liebes, was ist? Bist Du krank?“

„Nein, nur ein bißchen schwach,“ sie richtete sich auf, „aber das ist schon wieder vorüber!“

Er setzte sich zu ihr und legte den Arm um ihre Schultern.

„Papa ist da,“ und als sie nickte, fragte er: „Willst Du nicht hinüber kommen, er bleibt zum Essen!“

„Gern, aber ich muß mich dann erst ankleiden, so kann ich mich vor Papa nicht sehen lassen.“

„Wie schade, Du siehst reizend aus, Lieb! So hold —“ Er küßte sie heiß.

„Geh! jetzt, Papa dürfen wir nicht lange warten lassen, Du weißt, er kann das nicht vertragen!“

„Ach, Mutti ist ja drüben, laß mich doch bei Dir bleiben,“ schmeichelte er. „Ich helfe Dir, bitte, ja?“

Er sah sie treuherzig an, so lieb, daß sie nachgab. Endlich war sie fertig und sah in dem einfachen, taubenblauen Tuchkleid sehr schön und elegant aus.

Der Kommerzienrat schaute etwas erstaunt in das rosige Gesicht seiner Schwiegertochter. Er hatte sie doch vor kaum zwei Stunden ins Haus treten sehen — totenblau und erschöpft, geradezu zum Umfallen schwach war sie ihm erschienen, und nun diese rosige, lächelnde Frau hier vor ihm — er traute der Sache nicht recht, das konnte ja auch Komödie sein! — Das ganze Leben war ja überhaupt eine Komödie!

Hellmut Arneheim lächelte grimmig in sich hinein, dann fragte er: „Wo warst Du denn Nachmittags? Bei diesem Wetter ist es doch kein Vergnügen, ausgehen!“

Man hatte sich ins Wohnzimmer begeben und stand noch herum, während das Stubenmädchen die Suppenterrine auf-

„Ja, aber von seiner Verwundung hätte man doch etwa erfahren müssen,“ meinte Giovanni.

„Das hat er nicht gewollt, sich ausdrücklich verbeten!“

„Ach, ich verstehe — um was willen; sie sollte sich nicht ängstigen. Sie war ja außer sich, als er trotz ihrer Verlobung doch noch einmal hinausging. Es war ja auch zu schrecklich!“

„Ja, Kind, wenn die Pflicht ruft — Heinz ist Soldat.“

„Die Pflicht! — Das Wort erinnert die junge Frau wieder an das, was zu tun für sie auch eine Pflicht war. Sie konnte ihre Ungebuld kaum mehr bezwingen, bis sie nach Tisch das Gespräch wieder darauf bringen konnte.“

Der Kommerzienrat blieb kalt ihrer Entrüstung gegenüber.

„Ja, Lotti, da ist vorläufig nichts zu machen. Die Geschäftslente müssen ihre Ware billig abgeben, weil die Konkurrenz das verlangt, folglich können sie auch nur niedrige Löhne zahlen.“

„Ja, ich verstehe das wohl, aber eine Abhilfe muß es da geben, und wenn es eben noch keine gibt, so muß eine geschaffen werden!“ Die junge Frau war von ihrem Platz aufgestanden; sie war zu erregt.

Ihr Schwiegervater bemerkte weiter: „Man tut, was man kann, aber um Frauenerwerb kümmere ich mich nicht; die Männer machen mir schon genug zu schaffen.“

Giovanni lächelte. Er kannte seinen Papa, wußte, warum dieselben ihm zu schaffen machten, schwiege aber.

Frau Doktor falt bemerkte: „Da sind so viele Wohltätigkeitsvereine, so viel Stiftungen, könnte denn von dieser Seite nicht etwas geschehen?“

„Einigen Familien geholfen werden, o ja! Aber die Heimarbeiter bilden eine ganze Industriegruppe für sich, da wird nicht viel zu machen sein.“ äußerte sich Giovanni.

„O, das wollen wir doch sehen!“ rief Botti mit blühenden Augen. „Soll eine deutsche Frau vielleicht die Hände in den Schoß legen und ruhig zusehen, wie ihre armen Mitgeschwestern zugrunde gehen? Mühen andere das fertig bringen — ich kann es nicht und werde auch Mittel und Wege finden, die ich gehen kann, um zu helfen.“

„Lotti, laß Dich in den Reichstag wählen, das ist der nächste Weg dazu,“ sagte Giovanni, um die erste Stimmung hinwegzuschergen, aber es gelang ihm nicht, das sorglose Bügeln wieder hervorzubringen, das ihn vorher so sehr entzückte.

Frankreich ruft die Jahressklasse 1916 auf,
— Paris, 23. Dezember. (W.T.B. Nichtamtlich.)
Der „Matin“ meldet: An den Bürgermeistereien in
Frankreich wurden am 20. Dezember Rekrutierungs-
tabellen der Jahressklasse 1916 angeschlagen.

Von den Kriegsschauplätzen.

WTB Großes Hauptquartier, 23. Dezember, vormit-
tags. (Amtlich.) Angriffe in den Dünen bei Lombartyppe
und südlich Bizchoote wiesen unsere Truppen leicht ab.
Bei Richebourg wurden die Engländer gestern wieder
aus ihren Stellungen geworfen. Trotz verzweifelter Gegen-
wehr wurden alle Stellungen, die zwischen Richebourg und
dem Kanal l'Isne a la Bassée den Engländern entfallen
worden waren, von uns gehalten und befestigt.

750 Farbige und Engländer
fielen als Gefangene in unsere Hände, 5 Maschinengewehre
und 4 Minenwerfer.

In der Umgegend von Chalons entwickelte der Feind
eine rege Tätigkeit. Angriffe nördlich Sillery, südöstlich
Reims, bei Souain und Pertes wurden von uns, zum Teil
unter schweren Verlusten für die Franzosen, abgeschlagen.

In Ost- und Westpreußen blieb die Lage unverändert.
Die Kämpfe am dem Bzura- und Rawka-Abschnitt dauern
fort. Auf dem rechten Pilzauer ist die Lage unverändert.
Oberste Heeresleitung.

WTB Wien, 23. Dezember. (Nichtamtlich.) Amtlich
wird verlautbart: Das französische Unterseeboot „Cerie“
wurde, ohne zum Kampfe gekommen zu sein, an unserer
Küste von Strandbooten und Wachfahrzeugen beschossen und
zum Sinken gebracht. Die Besatzung wurde gefangen ge-
nommen.

Unser Unterseeboot 12 griff am 21. Dezember in der
Drahtstrasse die französische Flotte, bestehend aus 16 großen
Schiffen an und torpedierte das Flaggschiff vom Typ „Courbet“
zweimal und traf beidemal. Die darauf in der französischen
Flotte entstandene Verwirrung, die gefährliche Nähe der um-
gebenden Schiffe und der hohe Seegang bei unsichertem
Wetter verhinderten das Unterseeboot, über das weitere
Schicksal des betreffenden Schiffes Wahrnehmungen zu er-
langen.

WTB Großes Hauptquartier, 24. Dezember, vormit-
tags. (Amtlich.) Der Feind wiederholte gestern in Gegend
Neuport seine Angriffe nicht. Bei Bizchoote machten unsere
Truppen in dem Gefecht vom 21. Dezember

230 Gefangene.
Sehr lebhaft war die Tätigkeit wieder in der Gegend
des Lagers bei Chalons. Dem heftigen feindlichen Artillerie-
feuer auf dieser Front folgten in Gegend von Souain und
Pertes Infanterieangriffe, die abgewiesen wurden.

Ein vom Feinde unter dauerndem Artilleriefeuer ge-
haltener Schützengraben wurde uns entrissen, am Abend aber
wiedergewonnen. Die Stellung wurde nach diesem gelungenen
Gegenstoß aufgegeben, da der Schützengraben vom Feuer des
Feindes stark angegriffen wurde. Ueber

100 Gefangene
blieben in unserer Hand.

Auf den Bzura- und Rawka-Abschnitt kam es bei un-
sichertem Wetter, bei dem die Artillerie wenig zur Geltung
kommen konnte, an mehreren Stellen zu heftigen Bajonet-
kämpfen. Die Verluste der Russen sind groß.

Unsere Truppen haben von Soldau und Reidenburg
die Offensive ergriffen und in mehrstägigen Kämpfen die Russen
zurückgeworfen. Mawa und die feindlichen Stellungen bei
Mawa sind wieder in unserer Hand. In den Kämpfen
wurden über 1000 Gefangene gemacht.

Auf dem rechten Pilzauer griffen die Russen mehrmals
an, sie wurden unter schweren Verlusten von den verbündeten
Truppen zurückgeworfen. Weiter südlich ist die Lage im all-
gemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Von Nah und Fern.

Ein Landsturmann, der unserem Blatte nahe steht, sen-
det uns zwei Originale Flugschriften, die von französischen
Flugzeugen in die Schützengräben und Wachposten der Deut-
schen abgeworfen worden sind.

Das erste lautet buchstäblich:

An die DEUTSCHEN und POLNISCHEN Soldaten

Das Russische Heer hat soeben einen grossen Sieg davon-
getragen. Es ist in Ostpreussen eingedrungen und Schlesien
wird bedroht.

Die Russen marchieren auf THORN und KRAKAU, die
Oesterreicher fliehen mutlos nach den hohen, mit Schnee be-
deckten Karpathen.

DEUTSCHE SOLDATEN,

eure Verluste sind ungeheuer und eure Anstrengungen
nutzlos.

POLNISCHE SOLDATEN,

der Zar wird sein Wort halten. Er wird POLEN in seiner
Einheit widerherstellen. Kämpft nicht länger gegen die
mit den Russen verbündeten Franzosen, die euch befreien
und als Brüder betrachten.

Alle, welche die Waffen niederlegen, werden von den
Franzosen in Städten mit einem milden Klima gut behandelt
und reichlich gepflegt.

Das zweite lautet buchstäblich:

An die deutschen Soldaten!

Es ist nicht wahr

dass wir, Franzosen, die deutschen Gefangenen erschossen
oder mishandeln.

IM GEGENTEIL,

unsere Kriegsgefangenen werden gut behandelt und bekom-
men gut zu essen und zu trinken.

Diejenigen von euch, die dieses erbärmlichen Lebens
überdrüssig sind, können sich ohne Angst den französischen
Vorposten unbewaffnet melden.

Sie werden dort gut empfangen werden.

Nach dem Krieg darf jeder wieder nach Hause

Wer sich von unseren Lesern für diese Originale interes-
siert, kann dieselben bei uns einsehen.

m. Nassau, 24. Dez. Am 2. Weihnachtstage wird der
hiesige Sportverein „Nassovia“-Nassau (1. Mannschaft) das
Fußball-Retourwettspiel gegen den Sportklub „Preußen“-Ems
austragen. Dasselbe wird wegen schlechter Platz-Verhältnisse
nicht in Ems, sondern wieder auf den hiesigen gräflichen Wiesen
im Brühl, nachm. 3 Uhr, stattfinden. Da beide Mannschaften
an Technik und Ausdauer ziemlich gleichwertig sind, dürften
wir einem interessanten Wettkampfe entgegensehen.

(Postnachrichten.) Schalterdienst am 25., 26. Dezbr.
und 1. Januar wie Sonntags. Ortsbriefbestellung am 25.
und 26. Dezbr. wie Sonntags, am 1. Januar tunlichst wie
Werktags. Ortspaketbestellung am 25. Dezbr. wie sonst.
Ortsgebidbestellung nach Bedürfnis. Landbestellung am 25.
Dezbr. fällt aus, am 26. Dezbr. eine Bestellung. Briefbestel-
lung am 1. Januar nach allen Orten.

Die nächste Paketwoche für die Truppen im
Felde beginnt bestimmungsgemäß erst am 23. Januar. Das stell-
vertretende Generalkommando des 18. Armeekorps gibt be-
kannt, daß ihm von den im Westen im Felde stehenden
Truppen und Behörden die Bitte zugegangen ist, in den
nächsten Wochen keine Wollfachen und keine Eßwaren hin-
auszusenden, da nach Eingang der Weihnachtsfestungen an
diesen Gegenständen überall Ueberfluß herrsche; das einzige,
was den Truppen im Westen vorläufig fehle, seien elektrische
Taschenlampen mit brauchbaren Ersatzbatterien.

Limburg, 21. Dezember. (Straßammer.) 1. Der
Maurer A. M. von Limburg hat in der Nacht vom 19.
November 1914 aus der Obermühle einen Sack Weizen
gestohlen und an einen hiesigen Fruchthändler verkauft.
Der Angeklagte ist geständig; er will in Not gehandelt
haben. Er habe für sich, seine Frau und Kind nichts
zu essen gehabt. Das Gericht erkennt auf 6 Wochen
Gefängnis, rechnet ihm aber 3 Wochen Untersuchung-
shaft an. — 2. Der schon oft wegen Betrugs vorbestrafte
Knecht Ernst R. von Wolfenborn hat sich wiederum
wegen Betrugsfällen zu verantworten. Auch er ist ge-
ständig. Er wird zu einer Gefängnisstrafe vom 1 Jahr
verurteilt. — 3. Der Kaufmannsgehilfe Emil W. von
Bamberg, ein schon oft vorbestrafter Dieb, hatte sein
Arbeitsfeld in die im Oktober und November d. Js. in
hiesiger Gegend verlegt und suchte mit Vorliebe Wirt-
schaften auf, in die er nachts durch ein eingedrücktes
Fenster einstieg und mitnahm, was er gerade vorfand.
Wurst, Fleisch, Schinken, Brot, Geld, Messer, Kleider,
alles nahm er mit. Endlich wurde er gefaßt. Er ist
geständig und erhält wegen Diebstahls in 16 Fällen 6
Jahre Zuchthaus. — 4. Der Steinrichter Jakob R. von
Rammelsbach hat in Obertiefersbach seine Mitarbeiter
mit der Art bedroht. Er erhält dafür 1 Woche Gefängnis.

Darmstadt, 22. Dezember. (W.T.B. Nichtamt-
lich.) Der Großherzog von Hessen ist heute vormittag
vom Kriegsschauplatz hier eingetroffen.

Barmen, 23. Dezember. Die Stadtverordneten
bewilligten 15 000 Mark als Hindenburgspende, außer-
dem drei Millionen für Kriegsmassnahmen.

Bonn, 23. Dezember. Die Stadtverordneten
bewilligten Mt. 10 000 als Hindenburgspende für das
Ostheer.

Hamburg, 23. Dezember. Der Magistrat in
Hiel stiftete als Hindenburgspende für das Ostheer
10 000 Mark.

Hamburg, 20. Dez. (Rtr. Frkf.) Wegen Beraubung
von Feldpostsendungen wurde der Hilfspostbote Korth zu
achtzehn Monaten Gefängnis verurteilt.

Feldgrau ist Trumpf.

In einer Weinwirtschaft der Borderpfalz sitzen einige
echte „Pfälzer Krüger“ beisammen und diskutieren eifrig die
allgemeine Kriegslage und der neueste Sieg Hindenburgs
und die Gefangenennahme von weiteren 40 000 Russen.
Da springt der alte Krüger Hammerschmidt auf und
schreit: „Ich geh auch noch mit in die Krieg und loß mich
freiwillig anwerben“, wobei seine weingerötete Nase aus lauter
Begeisterung ganz violett funkt.

Das kannschbe schunn mache, erwiderte da der zuhörende
Weinwirt, „abber vorher musch: doch der Naß feldgrau
anschiedliche losse.

Eisenbahnertod vor dem Feinde.

Auf dem Grabe gefallener Krieger in Rußland ist diese
Inschrift angebracht, die es verdient, für alle Zeiten aufbe-
wahrt zu werden. Sie lautet in schlichten Versen folgender-
maßen, wobei sie das Eisenbahnerschicksal in kurzen, aber
treffenden Worten schildert:

Wenn uns der Feind hier findet,

Er mag uns lassen ruhn.

Mir waren Eisenbahner

Und machten ihm viel zu tun.

Wir haben ihm den Weg ins deutsche Land verriegelt

Und unser Werk mit unserm Tod besiegelt.

Hier ruhen in Frieden deutsche und österreichische Krieger

gestorben am 3. November 1914.

Wochenhilfe während des Krieges.

Wir machen darauf aufmerksam, daß den Wöchnerinnen
während der Dauer des Krieges aus Reichsmitteln eine
Wochenhilfe gewährt wird.

Anträge auf Wochenhilfe sind bei den Geschäftsstellen
der Ortskrankenkasse für den Unterlahnkreis einzureichen und
darin nachzuweisen, daß der Ehemann vor Eintritt in den
Kriegsdienst in den vorangegangenen 12 Monaten mindestens
26 Wochen oder unmittelbar vorher mindestens 6 Wochen
versichert war.

Nassau, den 23. Dezember 1914.

Der Magistrat:
Hafenclewer.

Bekanntmachung.

Am Dienstag, den 29. Dezember, vormittags 11½ Uhr
soll im Rathaus die Anfuhr eines Quantums Buchenrollholz
zum Bahnhof vergeben werden.

Unternehmer werden gebeten, sich zur mündlichen Abgabe
von Angeboten einzufinden.

Nassau, den 22. Dezember 1914.

Der Magistrat:
Hafenclewer.

Bekanntmachung.

Ablösung von Neujahrsglückwünschen.

Wie in den Vorjahren, so werden auch diesmal zum be-
vorstehenden Jahreswechsel für diejenigen Person, die von
Gratulationen befreit sein möchten, Neujahrsglückwunsch-
Ablösungskarten seitens der Armenverwaltung ausgegeben.

Es wird angenommen, daß derjenige, der eine solche
Karte erwirkt, auf diese Weise seine Glückwünsche darbringt
und ebenso seinerseits auf Besuche und Kartenzuforderungen
verzichtet.

Kurz vor Neujahr werden die Namen der Karteninhaber
veröffentlicht. Die Karten können gegen Zahlung von min-
destens 1 Mk. in Empfang genommen werden.

Der Erlös wird zu wohltätigen Zwecken verwendet.

Nassau, den 22. Dezember 1914.

Namens der Armenverwaltung:
Der Bürgermeister:
Hafenclewer.

Einladung

zu einer Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung
auf Dienstag, den 29. Dezember cr., abends 8 Uhr.

Tagesordnung:

1. Rückerstattung vom Umfahfeuer.
2. Verpachtung der Aecker im Tiergarten.
3. Anderweitige Verwendung eines unverpachtet gebliebenen
Grundstücks das.
4. Grundstücksaustrausch in der Oberhöfstraße.
5. Genehmigung eines Kostenanschlags für die innere In-
standsetzung des Adelsheimer Hofes.
6. Desgl. betr. elektr. Lichtanlage in den Büros des Rat-
hauses.
7. Mitteilungen.

Der Magistrat wird hierzu mitgeladen.

Nassau, den 23. Dezember 1914.

Medenbach,
Stadtverordneten-Vorsteher.

Dank.

Es ist mir ein tiefempfundenes Herzensbedürfnis, den
Mitgliedern der Flottenvereine des In- und Auslandes, gleich-
wie denjenigen des Flottenbundes Deutscher Frauen meinen
aufrichtigen Dank auszusprechen für den überaus freudigen
Opfergeist, mit dem sie für eine Ausstattung unserer Lazarette
sorgt, und zur Verschönerung des Weihnachtstisches unserer
braven Seeleute beigetragen hat. Ich sehe hierin den Be-
weis dafür, wie die jahrelange, von flammender Begeiste-
rung und aufrichtigster Liebe für unsere Flotte getragene
Arbeit tiefe Wurzeln gefaßt und schöne herrliche Früchte ge-
zeitigt hat.

Aus den reichen Geldspenden, die uns zugefloßen sind,
ist es möglich geworden, die beiden vorzüglich eingerichteten
Vereinslazarette in Bremen und Kiel zu schaffen, die nahezu
voll belegt, verwundeten und kranken Mannschaften der Ma-
rine und des Heeres eine vortreffliche Unterkunft gewähren.
Die von den genannten Vereinen und anderen wohltätigen
Bereinigungen, in denen warme Herzen unserer Marine ent-
gegengefallen eingegangenen, reichen Spenden an Weihnachts-
gaben haben es ermöglicht, jedem unserer Seeleute, die sich
zur Verteidigung unserer Küste, einschließlich der flandrischen,
entweder auf Torpedo- und Unterseebooten oder in den Küsten-
werken betätigten, mit je einem inhaltreichen Weihnachts-
paket — im ganzen über 100 000 Stück — zu beglücken
und die Besatzungen der Schiffe unserer Hochseeflotte mit beträch-
lichen Weihnachtsspenden zu bedenken, ohne dabei unsere
Verwundeten und in fernen Ländern befindlichen Gefangenen
zu vergessen.

Gott lohne es den gütigen Gebern! Uns soll der bisher
erzielte schöne Erfolg ein Ansporn sein, auch weiter für unsere
Marine, der wir ein felsenfestes Vertrauen entgegenbringen,
tatkraftig zu sorgen. Durch Kampf zum Sieg!

Der Präsident: v. Roester, Großadmiral.

Wer Brotgetreide verfüttert, verflündigt
sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

Wer seinen Angehörigen oder Freunden im Felde eine
Wohltat erweisen will, der sende ihnen die

Hand- und Taschenwärmer „Karat“
(Gefällig geschliffen)

Größe 1 Größe 2 Größe 3
1.50 Mark, 2.50 Mark, 4.20 Mark
das Stück mit 10 Glühstoff-Patronen.

Ferner empfehle mein reichhaltiges Lager in:
Taschenlampen, Batterien, Karbillaapen,
Taschenfeuerzeugen mit und ohne Benzin.

Karl Philipp, Nassau, Römerstr. 6.

Asbach-Kognat, berühmteste
deutsche Marke.

besonders zu empfehlen:

Asbach echt — Asbach alt — Asbach uralt.

Aleinverkauf in der

Drogerie Trombetta, Nassau.

Montabaur, 22. Dezbr. (Der Magistrat.)

Weizen 100 kg: 00.00 Mt. 160 Pf. 00.00 Mt.
Korn „ 00.00 „ 150 „ 17.62 „

Gerste „ — „ 130 „ — „

Hafer (alte) „ — „ 100 „ 00.00 „

Hafer (neuer) „ 21.60 „ 100 „ 10.80 „

Erbsen „ 6.00 „ 100 „ — „

Kornstroh „ 3.60 „ 100 „ — „

Kartoffeln vor Zinner 3.00 — 0.00 Mt.

Butter per Pfund 1.35 Mt. Eier 1 Stück 13 Pf.



Telegramme: 22 22
Buchdruckerei Nassau-Lahn.
Telefon: Amt Nassau 24.

Buchdruckerei

Scheckkonto No. 1830
bei der Nassauischen Landesbank
Postschiessfach No. 5.

Heinrich Müller, Nassau-Lahn

Schwarz-, Bunt- und Kopierdruck. — Modernes Schriftmaterial.

Druckarbeiten

für den Geschäfts-, Fabrik-,
und Hotelbetrieb, sowie für
Behörden, Vereine usw.
Massenanfertigung und Kunst-
drucke. Durchschreibebücher
perforiert zum abreißen. Fertige
Betriebs- und Lohnbücher, Visi-
ten- und Verlobungskarten,
Anhängezettel, Zigarrenbeutel,
Weinetiquetten.

oooooooooooooooooooo

Klichees

in Holzschnitt, Zink- und
Kupferätzung

Zu Originalpreisen

Besorgung
amtlicher Bekanntmachungen
und geschäftlicher Leserate
für sämtliche Zeitungen
des In- und Auslandes.

oooooooooooooooooooo

nach Photographien, Malereien
und Zeichnungen zu Reklamen
und Empfehlungen, sowie zur
Herstellung beruflich u. gewerb-
licher Formulare: wie Adress-
karten, Briefköpfe, Rechnungs-
formulare, Preislisten u. anderem.

Weihnachten 1914.

Gottesdienstordnung.

Nassau.

Evangel. Kirche. Freitag, den 25. Dezbr. 1914. I. Christtag.
Vormittags 10 Uhr: Herr Pfarrer Kranz. Mitwirkung
des Kirchenchors. Kollekte für die Erziehungs- und Pflege-
anstalt Scheuern. Beichte und hlg. Abendmahl: Herr
Pfarrer Moser. Nachm. 4 1/2 Uhr: Liturgischer Gottes-
dienst mit Ansprache: Herr Pfarrer Moser. Mit-
wirkung der Jugendchöre und des Posaunenchores (Jüng-
lingsverein.)

Samstag, den 26. Dezbr. 1914. II. Christtag. Vormittags
10 Uhr: Herr Pfarrer Moser. Kollekte zur Vinderung
der durch den Krieg hervorgerufenen Notstände in Elsaß-
Lothringen. Nachm. 2 Uhr Herr Pfarrer Kranz.

Sonntag, den 27. Dezbr. 1914. Sonntag nach Weihnachten.
Vormittags 10 Uhr: Herr Pfarrer Kranz. Nachm. 2
Uhr: Herr Pfarrer Moser. Die Amtshandlungen hat
Herr Pfarrer Kranz.

Kath. Kirche. I. Weihnachtstag. Um 6 Uhr: Christ-
mette, 10 Uhr: Hochamt, 2 Uhr: Vesper.
2. Weihnachtstag und Sonntag, wie gewöhnlich.

Dienstadt.

Freitag, 25. Dezbr. I. Weihnachtstag. Vorm. 10 Uhr:
Predigt. Beichte und hlg. Abendmahl. Kollekte für die
Idiotenanstalt in Scheuern. Nachm. 5 Uhr: Liturgischer
Gottesdienst.

Samstag, 26. Dezbr. II. Weihnachtstag. Vorm. 10 Uhr:
Predigt.

Sonntag, 27. Dezbr. Sonntag nach Weihnachten. Vorm.
10 Uhr: Predigt.

Obernberg.

Freitag, 25. Dezember. I. Weihnachtstag. Vorm. 10 Uhr:
Predigt. Vorbereitung zum hlg. Abendmahl. Abend-
mahlsfeier. Nachm. 2 Uhr: Liturgischer Gottesdienst.

Samstag, 26. Dezbr. II. Weihnachtstag. Vorm. 10 Uhr:
Predigt.

Sonntag 27. Dezbr. Vorm. 10 Uhr: Predigt.

Fröhliche Weihnachten! und ein glückliches Neues Jahr!

wünschen

allen Freunden und Bekannten,
sowie den
Spendern von Liebesgaben

die Nassauer Landsturmlente
im Landsturm-Bataillon Oberlahnstein.

Obigem schliesst sich an:

Gefreiter G. Mitnacht jr. aus Bad Ems.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten
Nassaus und Umgegend wünschen die
Landstürmer des Grossh.-hessischen Landsturm-
Inf.-Bataillons Nr. 5, Darmstadt,
aus dem Masurenland, als
Grenzwacht Deutschlands,

fröhliche Weihnachten! und ein frohes Neues Jahr!

Unteroffizier Christmann,
Unteroffizier Paulus,
Landstürmer H. Bruchschmidt,
Landstürmer Theod. Lotz.



Elektr. Taschenlampen

in allen Größen und Preislagen.
Besonders preiswert und praktisch für unsere
Truppen sind die patentamtlich geschützten
Militär-Taschenlampen.

Ferner empfehle:

Taschen-Brustwärmer,

mit 10 Glühstoff-Patronen.

sowie

Taschen-Feuerzeuge

mit und ohne Begin in verschiedenen Preislagen.

J. Melchior Erben, Nassau.

National-Zeitung

in Berlin. Nationalliberales Organ. Erstes
Berliner Morgenblatt in der Provinz mit
Letzten Nachrichten aus aller Welt, vor-
züglichen politischen und Handelsinfor-
mationen. Ausführliche Sportberichte.

Bringt infolge ihrer Erscheinungsweise ansahrl.
die neuesten Nachrichten aus der Reichshauptstadt,
die von den anderen Berliner Blättern erst am
kommenden Morgen veröffentlicht werden können

Eigene Spezialinformationen. Abonne-
ment: Quartal 4,95 M., monatlich 1,65 M.
Bestellen Sie ein Probe-Abonnement und
verlangen Sie Probenummer vom Verlage
der National-Zeitung, Berlin NW. 6
Schiffbauerdamm 19.

Erscheint täglich

Braunkohlen Union-Brikets, frische Sendung erhalten,
gleichzeitig empfehle alle andere Sorten Rußkohlen
und Eisform-Brikets.

Chr. Balzer, Nassau, Kohlenhandlung.

Teurer geworden

sind die

Manufaktur- und Konfektionswaren

und die Preise werden noch weiter steigen

Trotzdem verkaufe ich
meine Lagervorräte in

Burschen- und Kinderanzügen,
Manufaktur- und Wollwaren
vom 1. bis 30. Dezember

noch zu den bisherigen billigen Preisen.

Wer Geld sparen will, versäume diese Zeit und
Gelegenheit nicht.

Jacob Grünebaum, Nassau.



Deutscher
Cognac
Scherer
Langen
b. Frankfurt a. M.

Alleinverkauf für Nassau und Umgebung:
Chr. Piskator, Weinhandel.

Neuheiten

Damen- und Kinderpelzen,
ebenso in Stolas u. Muffen

für Damen und Kinder in großer Auswahl
von den billigsten bis zu den elegantesten.

M. Goldschmidt, Nassau.

Neu! Machen Sie einen Versuch mit Neu!

Hindenburg-Zigarren.

3 Stück 20 Pfg und in Preislagen
— per Stück 10 und 15 Pfg. —

Hindenburg-Zigaretten.

— 10 Stück 20 und 30 Pfg. —

Albert Rosenthal, Nassau.

Raffee

in allen bekannten Preislagen stets
frisch geröstet.

A. Trombetta, Nassau.

Raffee-Rösterei mit Motorbetrieb.

Reis,	Pfd. von 25 Pfg. an
Gerste,	Pfd. von 30 Pfg. an
Ia Viktoriaerbsen	Pfd 40 Pfg
Ia geschälte Erbsen	" 45 "
Mittel-Bohnen	" 35 "
Wachtelbohnen	" 35 "
Malzkaffee	" 26 "
Gebr. Kaffee	Pfd. von 1.40 Mk. an

Gemüse- und Obstkonserven
zu billigen Preisen.

Rheinischer Konsum,

Grabenstrasse. Nassau, Grabenstrasse.